



GUSTAV SCHNEIDER

17. Januar 1867 — 14. April 1948

Im Jahre 1888 fuhr der einundzwanzigjährige GUSTAV SCHNEIDER als Begleiter des betagten Geologen und Direktors des Zoologischen Museums in Zürich, Prof. C. MÖSCH, zum erstenmal nach Sumatra. Er hatte sein Rüstzeug als Zoologe und Präparator an der Universität Basel und im Naturaliengeschäft seines Vaters geholt und sah nun dank der Vermittlung von Prof. L. RÜTIMAYER in jugendlicher Begeisterung seinem ersten Tropenerlebnis entgegen. Hinfahrt und Aufenthalt waren reich an abenteuerlichen Szenen, die den jungen Volontär anfeuerten, dem Chef der Expedition jedoch manche Freude verdarben. Auf der Überfahrt von Singapore musste ihr kleiner Küstendampfer einen andern, in Not geratenen nach Malakka zurückschleppen. Die Verspätung führte zu einer Änderung des Reiseplanes an der Ostküste Sumatras, und sie stiessen zufälligerweise auf Herrn F. TRITSCHLER aus Zürich, der oberhalb Pagurawan im Begriffe stand, mitten im Urwald eine Tabakpflanzung anzulegen. Die Tiger hatten den Pflanzler gezwungen, seine provisorische Hütte in der Krone eines Waringinbaumes zu bauen, und schon in der dritten Nacht sah SCHNEIDER eine Elefantenherde am Wohnbaum vorüberziehen. Hier hat der junge Forscher seine ersten Urwald-erfahrungen gesammelt. Prof. MÖSCH zog es dann vor, zu Bekannten nach dem zivilisierteren Deli zu reisen, während SCHNEIDER das tierreiche Gebiet von Sungei Radja aufsuchte, um zu sammeln. Ohne Erfolg wurde ihm eine Stelle als Pflanzungsassistent angeboten. Bald musste er einsehen, dass weder Ausrüstung noch Geldmittel ausreichten, um seine weitgesteckten Expeditionspläne zu verwirklichen. Er reiste mit TRITSCHLER wieder nach Hause und wollte später allein eine gut vorbereitete Expedition nach Sumatra unternehmen. Nach 8 Jahren hatte er 6000 Franken zusammengespart.

Auf seiner zweiten Fahrt im Jahre 1897 lernte er in Singapore H. DOHRN aus Stettin, den älteren Bruder des Gründers der Zoologischen Station Neapel und Geschäftsfreund seines Vaters kennen, der ihm mit Ratschlägen und Empfehlungen grosse Dienste leisten konnte. In der Strasse von Malakka fischte SCHNEIDER Korallen, die später als Prunkstücke von Dr. WEBER-SULZER in Winterthur aufgekauft und der Zoologischen Sammlung der Universität Zürich geschenkt worden sind. In Sumatra war er lange Zeit Gast auf der Sukaranda-Pflanzung H. DOHRN's am Langkat-Fluss. Von hier stammen aufschlussreiche Beobachtungen an Orang Utan und Siamang-Affen. Sukaranda war auch Ausgangspunkt einer Expedition nach dem Land der freien Karo-Bataker, wo am Fuss des Si Nabong-Vulkans Tiere und ethnographische Kostbarkeiten gesammelt wurden. Auf der Jagd in Unter-Lankat zog sich SCHNEIDER eine schwere Malaria zu, welche eine Erholungskur auf Penang nötig machte. Eine zweite Reise von Tebing tinggi zu den noch unabhängigen Kannibalen der Batakerberge nach Pomatang Raja und zum Tobasee, war mit vielen Gefahren und Hindernissen verbunden. Schliesslich besuchte SCHNEIDER noch das Sultanat Indragiri, wo er wie zuvor bei europäischen Pflanzern wohnte. Hier unterbrach er vorübergehend seine zoologische Sammeltätigkeit, um nach langwierigen Verhandlungen mit dem malayischen Fürsten nach den im Urwald verborgenen Siedlungen der Orang Mamma zu gelangen. Die Ausbeute dieser Expedition bildete in ethnographischer Hinsicht einen Höhepunkt. Die von der Malaria zerrüttete Gesundheit und die allmähliche Erschöpfung seines Lagers an Büchsen und Konservierungsmitteln zwangen ihn im Sommer 1899, die Heimreise anzutreten. Erst viel später unternahm er nochmals grössere Auslandsreisen nach den Vereinigten Staaten und den Bermudainseln.

GUSTAV SCHNEIDER betreute von Basel aus neben seiner Naturalienhandlung das Amt eines Konservators der Zoologischen Museen von Kolmar und Mülhausen. Seine Expeditionsausbeute ist in verschiedenen Museen Europas und Amerikas verstreut. Die Orang Mamma-Sammlung gelangte für 1500 Franken an das Basler Museum. Die beiden Weltkriege und eine gewisse Akzentverschiebung in der Forschungsrichtung mancher zoologischer Institute brachten das auf rege internationale Beziehungen angewiesene private Geschäft leider in arge finanzielle Schwierigkeiten und das mangelnde Interesse mancher Museumsdirektoren für sein mit soviel persönlichen Opfern erworbenes Sammlungsgut enttäuschte ihn.

Die Expeditionserfolge GUSTAV SCHNEIDER's sind nicht zuletzt auf sein vorurteilsfreies freundschaftliches Verhältnis zu den Eingeborenen zurückzuführen. Seiner höchstens zehn bis zwanzig Mann starken Gruppe wurde weniger passiver Widerstand entgegengesetzt als einer grossen, bewaffneten Reisegesellschaft. War das damals nicht ganz unberechtigte Misstrauen dem weissen Manne gegenüber gebrochen, so erfreute er sich der herzlichsten Gastfreundschaft bei Malayen und Batakern. Auch war seine Unternehmungslust trotz ungenügenden finanziellen Mitteln erstaunlich.

Seiner chronischen Malaria wurde er erst etwa 1911 auf eigenartige Weise los. Er erlitt in seiner Wohnung eine schwere Kohlenoxydvergiftung. Zufälligerweise wollte ihn an jenem Tage seine Schwester besuchen. Der Bewusstlose wurde ins Krankenhaus gebracht und genas. Mit der Vergiftung war aber auch die als unheilbar geltende Malaria verschwunden. In der Folge fühlte sich SCHNEIDER wie neugeboren. Eine der grossen chemischen Firmen Basels soll sich für den Fall interessiert haben. Aus ihren Versuchen ging hervor, dass die Dosis letalis für den Menschen und für den Malariaparasiten sich soweit nähern, dass eine Kohlenoxyd-Therapie gegen chronische Malaria leider nicht in Frage kommt.

Die meisten wissenschaftlichen Publikationen GUSTAV SCHNEIDER's sind zoologischen Inhalts (Säugetiere Sumatras, Urwaldbienen, Fischerei mit Tubawurzeln). Doch hatte er keine Gelegenheit, seine Beobachtungen an den Orang Mamma zu veröffentlichen. Als ich meinen Namensvetter anfangs der Vierziger Jahre in Basel kennenlernte und mit ihm Sumatra-Erinnerungen austauschte, übergab er mir sein Manuskript mit der Bitte, für eine zweckmässige Verwendung besorgt zu sein. Nun bin ich dem Redaktor der Zürcher Naturforschenden Gesellschaft, Herrn Prof. H. STEINER, sehr dankbar, dass er diesen Auftrag erfüllt hat zum Andenken an das von wissenschaftlicher Hingabe und echter Begeisterung getragene Werk unseres Landsmanns GUSTAV SCHNEIDER.